

Prächtige Adelsansitze zeugen in Salurn heute noch vom Wohlstand früherer Zeiten. Sie könnten viele Geschichten erzählen, wenn man ihnen eine Stimme geben würde.





Schönes, altes Salurn.

*Der Ort an der Sprachgrenze
im Wandel der Zeit.*

Der südlichste Ort im Südtiroler Etschtal hat turbulente Zeiten hinter sich, Höhen und Tiefen, friedliche und kriegerische Tage. Und immer im Grenzbereich zwischen Völkern und Sprachen.

Salurn, der „Ort an den Wassern“, wird erstmals in Zusammenhang mit dem Jahre 575 von Paulus Diakonus, dem langobardischen Geschichtsschreiber erwähnt. Natürlich muss diesem Salurn bekannt gewesen sein, keine Frage, war das Dorf ja für das sagenumwobene Volk der Langobarden, das im 6. Jahrhundert sein Herzogtum Trient gegründet hatte, ein symbolträchtiger Ort, verwoben mit einem großen Siegestriumph. Im Zuge der großen Völkerwanderungen, so muss man sich vorstellen, waren viele Völker vom Norden oder Osten nach Mitteleuropa und weiter in den Süden gezogen. Es waren bewegte, unsichere Zeiten. Das Etschtal war ein uraltes Durchzugsgebiet, und Salurn eine Ortschaft inmitten einer Krisenregion, wo große Völker und mächtige

Stämme mit aller Gewalt aufeinanderdonnerten. Die germanischen Franken drängten im Etschtal gegen Süden und trafen ebendort auf die romanisierten Langobarden. 578 kam es zwischen den beiden unnachgiebigen Völkern zur Schlacht bei Salurn, aus der die Langobarden siegreich hervorgingen.

Florierender Warenverkehr zu Wasser und an Land

Besiedelt schon in der Bronzezeit liegt Salurn am Fuße steiler Felsflanken auf dem Schuttkegel des eigenwilligen Titschenbaches, der als beeindruckender Wasserfall über die Felswände stürzt. Er tut das nicht immer, sondern nur bei ausreichendem Wasserstand. Ebenso eindrucksvoll wacht die Haderburg in schwindelerregender Höhe über die Salurner Klause und den Ort. Sie tut es immer, tagtäglich.

Nach dem Untergang des Langobardenreiches stand Salurn unter der Herrschaft des Bistums von Trient, der Grafen von Tirol und später der Habsburger. Die günstige Lage an der schon

Salurn liegt malerisch am Fuße der gleichnamigen Klause, inmitten von Weingärten und bewacht von der Haderburg.



in der Römerzeit bedeutsamen Handelsstraße Via Claudia Augusta sowie an der Wasserstraße der Etsch brachte dem Ort im Laufe der Zeit erheblichen Wohlstand ein. Das Brückenhäusl, wo beim Überqueren des Flusses der Zoll bezahlt werden musste, zeugt heute noch davon. Genauso wie das beeindruckende Zehenthaus, wo die Abgabe des Zehents, oft in Form von Naturalien, geleistet werden musste. An der Etsch lag ein Flößerhafen: Zwischenstation für Waren, die über das Wasser in den Süden gelangten.

Der Adel entdeckt Salurn

Doch auch eigene Produkte förderten den Reichtum des kleinen Grenzortes. Der Weinbau, der an den sanften Hängen prächtige Voraussetzungen fand, Obstbau und ab dem 15. Jahrhundert die Seidenraupenzucht waren für Salurn ergiebige Einnahmequellen. Kein Wunder also, dass sich immer mehr Adelsfamilien im Dorf niederließen und dort eindrucksvolle Ansitze erbauten. Bis zu 18 verschiedene Adelsgeschlechter lebten hier, so viele



Zeitenwandel: Aus dem Ansitz „Kofler“ am Kirchplatz (Bild oben, 1905) wird das heutige Rathaus (Bild unten, mit Pfarrkirche zum Hl. Andreas).





links: Das Handwerk hatte einen hohen Stellenwert und trug zum Wohlstand bei.

rechts: Wunderschöne Wandermöglichkeiten rund um Salurn und auf dem Dürerweg



wie in keinem anderen Dorf Südtirols. Wenn man heute durch Salurn schlendert, sollte man sich die Zeit nehmen, diese imposanten Renaissance- und Barock-Ansätze in Ruhe zu bestaunen und mit Augen und Ohren zu lauschen, wie sie von längst vergangenen Zeiten erzählen.

Hochblüte & Abstieg

Salurn entwickelte sich zu einem Zentrum im Etschtal. Zeitweilig war es der größte Ort zwischen Bozen und Trient. Der Handel florierte, es wurde unbeirrt gebaut. Fürsten, Gelehrte, Künstler oder Soldaten zogen durch Salurn. Als namhafte Beispiele seien nur Napoleon, Dürer oder Luther genannt. Quirlig und lebendig muss es zugegangen sein. Nicht nur Austausch von Waren, sondern auch von Gedanken, Philosophien, revolutionären Ideen und den neuesten Nachrichten fand hier statt. Mitte des 18. Jahrhunderts gab es allein in der Trientstraße, der Hauptdurchzugsroute in Salurn, acht Gasthäuser, die die Reisenden beherbergten.

Mit der Fertigstellung der Eisenbahn 1858 beginnt der wirtschaftliche

Abstieg des Dorfes, die Bautätigkeit nimmt ein Ende, die Leute auf den Straßen verschwinden langsam und hinterlassen einen verschwiegene Ort, der mitsamt seinen Geheimnissen in einen tiefen Schlaf fällt.

Die Sprachgrenze

Die Talenge der Salurner Klausel stellt heute als Grenze zum Trentino auch die Grenze zwischen der deutschen und italienischen Sprache dar. Nach jahrhundertlangem Kräfte messen hat sich die Sprachscheide hier eingependelt. Das Südtiroler Unterland war romanisiert (man sprach hier Volkslatein), als mit dem Einsickern der Bajuwaren ab dem 10. Jahrhundert die deutsche Sprache Einzug hielt. Als das Gebiet im 13. Jahrhundert mit Meinhard II., dem „Schmied des Landes Tirol“, unter die Herrschaft der Grafen von Tirol fiel, dürfte es bis Salurn eingedeutscht gewesen sein. Heute reichen die Sprachausläufer in das jeweils andere Gebiet hinein. Viele Salurner sprechen fließend beide Sprachen und haben Worte der anderen Sprache in ihre eigene übernommen. Ein schönes Beispiel für ein respektvolles Miteinander von Sprachgrenzlern.



Josef Noldin, Sohn Salurns & Verteidiger der deutschen Sprache

Josef Noldin, geboren 1888 in Salurn, arbeitet als Rechtsanwalt, als der Erste Weltkrieg ausbricht. Als Leutnant der Kaiserjäger wird er an der Front in Russland verwundet, muss aber nach seiner Genesung daheim in den Kampf nach Galizien zurück. Für ihn endet der Krieg in sibirischen Gefangenenlagern. Nach seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft findet er sich in einer Heimat wieder, die nun unter dem Joch des italienischen Faschismus steht, welcher in Südtirol, das mit dem Friedensvertrag von St. Germain an Italien gefallen war, das Deutschtum zu unterdrücken sucht. So mussten beispielsweise alle Kinder nun italienische Schulen besuchen. Noldin stellt sich offen gegen die Italianisierungsmaßnahmen und leitet und unterstützt die

Errichtung der geheimen deutschen Katakombenschulen, um die deutsche Sprache weiter aufrechtzuerhalten. Er wird schließlich wegen seines Widerstandes gegen den italienischen Faschismus in die Verbannung nach Lipari geschickt und stirbt 1929 kurz nach seiner Rückkehr nach Südtirol. Nicht das Italienische aus Südtirol zu verbannen war seine Absicht – war es ja immer schon Bestandteil seiner Heimat – , sondern das Deutsche dort in den Wirren des Faschismus zu bewahren.

Heute erinnert sein Geburtshaus, das Josef-Noldin-Haus in Salurn, an die symbol- und ausdrucksstarke Persönlichkeit. Das Haus dient als Jugendherberge und -treffpunkt sowie als Ort des Austausches und der Begegnung innerhalb und zwischen den Sprachgruppen.

Josef Noldin (im Bild mit Familie) kämpfte mit großem Einsatz für den Erhalt der deutschen Sprache und Kultur.
